

Die badischen Regionen am Rhein auf dem Weg zum gemeinsamen Lebensraum am Oberrhein

Prof. Dr. Gerd Friedrich Hepp zum 80. Geburtstag

Heinrich Hauß

Der achtzigste Geburtstag von Professor Hepp ist über die persönliche Wertschätzung hinaus ein Anlass, seine Aktivitäten der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen den badischen Regionen am Rhein und dem Elsass zu würdigen. Er hat in den letzten Jahren ein enges Netzwerk von Kontakten mit Institutionen, Vereinen und Bürgerinitiativen im Elsass geknüpft, die ihrerseits an einer Kooperation mit ihren badischen Nachbarn interessiert sind. Inhaltlich geht es hierbei um eine breite Palette von Themen, die die Ausgestaltung unserer gemeinsamen Lebenswelt am Oberrhein betreffen. Ein besonderes Interesse gilt hier den Bereichen der Regionalkultur und Regionalgeschichte, sowie dem Anliegen einer Förderung der Zweisprachigkeit.

Baden bieten sich im zusammenwachsenden Europa heute enorme Entwicklungspotentiale. Nachdem es über Jahrhunderte durch die Randlage im deutschen Südwesten stark benachteiligt war, ist Baden heute zu einem Verbindungskorridor, zu einem Bindeglied im Dreiländereck geworden. Baden kann so künftig in Europa eine neue Zentralität gewinnen. Es hat aufgrund seiner reichen Geschichte und

seiner günstigen geographischen Lage eine besondere Berufung wie auch ein vitales Interesse daran, den Oberrhein mit seinen europäischen Nachbarn als einen gemeinsamen und einheitlichen Lebensraum neu zu entdecken und nach Kräften mitzugestalten. Für unseren Landesverein sehe ich in diesem Kontext eine große Chance für eine programmatische Neuausrichtung. Mit einem neuen Standbein »Baden am Oberrhein« könnte der Verein über seinen bisherigen Horizont hinaus sich eine zukunftsweisende europäische Perspektive erschließen. Durch eine regelmäßige und kontinuierliche Zusammenarbeit mit elsässischen Vereinen könnte er dazu beitragen, diese oberrheinische Vision mit konkretem Leben zu füllen. Die Badische Heimat könnte damit zugleich einen vereinspezifischen Beitrag zur Ausgestaltung der Säule IV »Zivilgesellschaft« erbringen, die innerhalb der Trinationalen Metropolregion Oberrhein (TMO) verankert ist.



Prof. Dr. Gerd F. Hepp an seinem 80. Geburtstag
(Foto: privat)

I. Biographische Daten

Prof. Dr. Gerd Friedrich Hepp wurde am 8. März 1941 in Brünn (heute Brno), der Hauptstadt Mährens, geboren. Seine familiär-landmannschaftlichen Wurzeln liegen jedoch in der Pfalz, in Kaiserlautern. Die Jugendjahre verbrachte er auf der Baar, in Bad Dürkheim. Am humanistischen Fürstenberg-Gymnasium in Donaueschingen legte er 1960 sein Abitur ab. Von 1961 bis 1967 studierte er Politikwissenschaft, Geschichte, Philosophie und Romanistik in Freiburg, München und Paris. Nach dem Zweiten Staatsexamen für das Höhere Lehramt folgte 1970 ein dreijähriger Forschungsaufenthalt in Madagaskar. 1975 erschien seine Promotionsarbeit mit dem Titel »Erziehung und Politik im unabhängigen Madagaskar (1960–1973)«. Danach war er einige Jahre als Leiter der Außenstelle Freiburg der Landeszentrale für politische Bildung in Freiburg und als Lehrbeauftragter für Politikwissenschaft an der Universität Freiburg tätig. 1980 wurde er zunächst zum Professor für Politikwissenschaft und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Lörrach ernannt. 1984 erhielt er dann einen Ruf in gleicher Funktion an die Pädagogische Hochschule Heidelberg, wo er von 1995 bis 2001 Dekan der Fakultät für Gesellschafts- und Geisteswissenschaften war. Die Emeritierung erfolgte 2006.

II. Risiken und Chancenpotentiale des Wertewandels

Hepps wissenschaftliche Arbeiten weisen ein breites inhaltliches Spektrum auf. So befasste er sich mit Fragen der politischen Systemlehre, der politischen Ideengeschichte und der Landespolitik. Der Schwerpunkt seiner Arbei-

ten kreiste aber vor allem um die Werte- und Wertewandelforschung sowie die Beschäftigung mit Themen der politischen Bildung und der Schul- und Bildungspolitik.

Dies ist kein Zufall, denn Bildungs- und Wertefragen gehören unter normativen Aspekten eng zusammen. Politisch virulent wird dieser Zusammenhang in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche. Anfang der 1960er-Jahre war die noch junge Bundesrepublik zunehmend in eine Sinn- und Orientierungskrise geraten, die 68er-Bewegung verschärfte eine allgemein um sich greifende Werteverunsicherung. Diese motivierte Hepp, sich mit der Wertethematik und dem Wertewandel in zahlreichen Publikationen auseinanderzusetzen. Dies vor allem auch mit Blick auf seine studentische Klientel, die als künftige Lehrerschaft gerade auch in beruflicher Hinsicht der normativen Reflexion und deren wissenschaftlicher Fundierung bedurfte.

Den Wertewandel beschreibt Hepp als eine Gewichtsverlagerung von traditionellen Pflicht- und Akzeptanzwerten hin zu expandierenden Selbstentfaltungswerten. Dieser erfasste und überformte praktisch alle Lebensbereiche, die Familie, das gesamte Bildungswesen, das Arbeits- und Berufsleben, aber auch die politische Kultur und die Politik. Hepp sieht sowohl die Gefahr von problematischen Werteverlusten, ebenso aber auch große Chancenpotentiale, die es zu nutzen gilt. Durchweg plädiert er für eine Wertsynthese, in der die beiden heterogenen Werteprofile unter Vermeidung von Extrempositionen – sowohl auf der individuellen wie der sozialen Ebene – in eine ausgewogene Balance gebracht werden, sich also komplementär ergänzen und gegenseitig stabilisieren. Vor diesem Hintergrund analysiert er etwa in seinen beiden Büchern »Die bedrohte Familie« (1979) den Strukturwandel der Familie und

den Wandel familialer Leit- und Rollenbilder, in »Wertewandel – Politikwissenschaftliche Grundfragen« (1994) die normativen Veränderungen in der politischen Kultur sowie den Wertewandel in ausgewählten Politikfeldern. In einer Reihe von Arbeiten über das Thema »Bürgergesellschaft« entwickelt er Vorschläge wie der Wertewandel für eine Revitalisierung des Bürgersinns, für eine Stärkung des sozialen und bürgerschaftlichen Engagements in Gesellschaft und Politik nutzbar gemacht werden könnte. Nach seiner Emeritierung hat er in einer Publikation mit dem Titel »Bildungspolitik in Deutschland – Eine Einführung« (2011) nochmals eine frühere Thematik aufgegriffen und diese in einem abschließenden Gesamtwerk weitergeführt und abgerundet.

III. Ein neues Arbeitsfeld: Kooperation am Oberrhein

Das Engagement Hepps für die badisch-elsässische Zusammenarbeit in den letzten Jahren entspricht dem, was er in seinen Arbeiten zum Wertewandel und zur Demokratisierung gefordert hat, u. a. ein »Engagement in Teilöffentlichkeiten« wie Vereinen und »selbstorganisierten Gruppen«. So findet die Arbeit des Politikwissenschaftlers nach der Emeritierung eine sinnvolle praktische Fortsetzung und Erweiterung.

Das Interesse Hepps an Frankreich geht zurück auf das Studium der Romanistik, einen zweijährigen Studienaufenthalt in Paris und seinen Forschungsaufenthalt im französisch geprägten Madagaskar. Zum Elsass, seinen Menschen, seiner Kultur und seiner Landschaft hat er sich schon immer hingezogen gefühlt. Durch private Kontakte und Kontakte zu verschiedenen Gruppierungen im Elsass, die sich für die Bewahrung der regionalen

Kultur und den Ausbau der Zweisprachigkeit einsetzen, ist Hepp bestens informiert über die Vorgänge im Elsass. Auf der neuen Homepage des Vereins, deren Ausgestaltung er realisiert hat, wird auch über das Elsass ausführlich berichtet (<https://badische-heimat.de/regionalgruppen/grenzueberschreitende-zusammenarbeit-am-oberrhein/das-elsass/>). Auf der Seite »Publikationsarchiv Elsass« finden sich alle Aufsätze und Rezensionen, die seit 2016 in der Zeitschrift des Vereins mit Bezug zum Elsass erschienen sind. Neuerdings zudem auch alle Ausgaben (seit 2015) der elsässischen Vierteljahresschrift »Land un Sproch«, die von unserem Kooperationspartner in Straßburg, der René-Schickele-Gesellschaft, herausgegeben wird (<https://badische-heimat.de/regionalgruppen/grenzueberschreitende-zusammenarbeit-am-oberrhein/publikationsarchiv-elsass/>).



Vierteljahresschrift »Land un Sproch«

Mit dem Aufsatz »Elsässische Identität und französische Territorialreform. Die Auseinandersetzung um die neue Region Grand Est« in Heft 3/2016 begann Hepp einen badisch-elsässischen Diskurs in der Badischen Heimat, den er in den folgenden Jahren systematisch entfaltete. Die am 1. Januar 2016 in Kraft getretene künstliche »Megaregion Grand Est« ist im Elsass auf massive Ablehnung gestoßen. Sie wurde zum Anlass, an den kulturellen und sprachlichen »Wesenskern der elsässischen Identität« zu erinnern, deren Schrumpfung auf eine »Restgröße« zu beklagen und eine Renaissance der elsässischen Identität zu forcieren. Im Aufsatz »Kulturelle Kooperationsprojekte zwischen Baden und Elsass« (Badische Heimat, Heft 1/2018) konstatierte Hepp, dass es der »kulturellen Zusammenarbeit bisher an Kontinuität und übergreifender Systematik« fehle. Von einem »Wir-Gefühl und einer grenzüberschreitenden Identität« seien wir weit entfernt. Als zentrales Hindernis einer oberrheinischen Identität wird die »Sprachbarriere« ausgemacht. In den beiden Aufsätzen sind zugleich die Probleme ange-

sprochen die den folgenden Diskurs beherrschen: Verschwinden des Elsass als administrative – politische Größe, Ansätze zur Wiedergewinnung der kulturellen und sprachlichen Identität der Elsässer, Bilingualität als »Markenzeichen« des Elsass und Zweisprachigkeit als eine Zukunftsaufgabe für die badischen Regionen am Rhein.

Mit den Aufsätzen zum Oberrhein hat Hepp in engem Kontakt mit den elsässischen Akteuren auch zum Projekt »Zivilgesellschaft am Oberrhein« einen wichtigen Impuls beige-steuert. Innerhalb der Trinationalen Metropolregion Oberrhein (TMO) stellt die vierte Säule »Zivilgesellschaft«, die man auch als »Bürgerebene« bezeichnen kann, neben den Säulen Politik, Wissenschaft und Wirtschaft ein wichtiges Aufgabenfeld dar. So heißt es im Strategiepapier der TMO: »Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit allein der Säulen Wirtschaft, Wissenschaft und Politik wird nicht genügen, wenn die Region stärker als bisher zusammenwachsen und langfristig eine eigene Identität entwickeln will. Hierzu braucht es auch Begegnung, Dialog und Zu-



Aufbau der Trinationalen Metropolregion Oberrhein



**Culture & Bilinguisme
d'Alsace & de Moselle**
René Schickele Gesellschaft

Logo der René-Schickele-Gesellschaft in Straßburg

sammenarbeit der Bürgerinnen und Bürger aus dem gesamten Oberrhein.«

Auf der Ebene der Heimatvereine bzw. analoger Einrichtungen fehlte es bislang an einer systematischen und kontinuierlichen rheinübergreifenden Zusammenarbeit. Hier trennen bisher, trotz vieler Gemeinsamkeiten, die nationalstaatlichen Grenzen. Umso mehr ist es zu begrüßen, dass vor kurzem der Präsident der René-Schickele-Gesellschaft in Straßburg, Jean Marie Woehrling, Hepp einen zukunftsweisenden Vorschlag unterbreitet hat. Er schlug vor, »eine formale Institution für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Bereich der Oberrheinkultur zu schaffen«, die unterhalb des Vereinsrechts angesiedelt, regelmäßig gemeinsame kulturbezogene Veranstaltungen sowie Konferenzen oder Debatten – auch mit Politikern – planen könnte. Weitere badische oder elsässische Vereine könnten hinzukommen. Als Möglichkeit erwähnte er auch eine »gemeinsame Ausgabe unserer Zeitschriften« aus einem bestimmten Anlass. Ich bin der Auffassung, dass man dieses bislang einmalige Angebot seitens der Badischen Heimat unbedingt aufgreifen und mit Leben füllen sollte. Damit stellt sich aber auch die Frage der Ermöglichung einer Finanzierung. Hier kann man darauf verweisen, dass für kulturelle Begegnungsprojekte Anträge seit Ende 2020 beim Mikroprojektefonds der Partnerschafts-Konzeption Baden-Württemberg und Frankreich bzw. beim deutsch-französischen Bürgerfonds des Bundes (seit 2019)

gestellt werden können. Sollte dieses Projekt gelingen, könnte dieses unter dem Stichwort »die badischen Regionen am Rhein«, auch ein neues Kapitel der badischen Vereinsgeschichte einleiten.

IV. Baden ■

In der »Badischen Geschichte« der Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg (1979) hat Hepp den Zeitabschnitt »Der badische Landesteil« (1951–1970) bearbeitet, in dem er das allmähliche Hineinwachsen Badens mit seinen Besonderheiten in das neue Bundesland analysiert. In seinem Aufsatz »Freiburg« in der Publikation »Die badischen Regionen am Rhein. 50 Jahre in Baden Württemberg. Eine Bilanz« (2002) äußerte Hepp die Hoffnung, dass »Freiburg und seine südbadische Regio sich neben den Ballungszentren Stuttgart und Mannheim/Karlsruhe im landesinternen Städtewettbewerb etablieren« könne. Er begründet dies damit, dass die Freiburger Interessen in Stuttgart – im Gegensatz zu Karlsruhe – zumeist als gut aufgehoben wahrgenommen worden seien, so dass in Freiburg die »badische Frage seit geraumer Zeit als weitgehend abgehakt gelten« könne. Ich nehme an, dass Hepp die Einschätzung Rolf Böhmes teilt, dass die wichtigste Zukunftsfrage Badens die Frage sei, »wie für Baden und damit das ganze Baden-Württemberg ein angemessener Platz im europäischen Haus zu finden und einzurichten« sei (Mitgift Badens, 2002).

In diesem Kontext stellt sich auch die Frage, wie es um die aktuelle Selbsteinschätzung beim Thema »badische Identität« steht? Auf der Homepage konstatiert Hepp, dass das »gesamtbadische Bewusstsein schwächer geworden« sei. Ein badisches Bewusstsein lebe

aber weiter in der »Erinnerungskultur der badischen Geschichte«, deren »fortschrittlichen und kulturellen Ereignissen und Errungenschaften«. Territorial betrachtet werden im regionalisierten Baden »mehrere abgestufte (Gemeinde, Stadt, Landschaft/Region) Identitäten« ausgemacht. Ein die Regionen übergreifender Nenner wird in der »liberalen badischen Lebensart« gesehen. Verbreitet ist auch die Wahrnehmung einer »Wohlfühlregion Baden«, wenngleich eine inhaltslose Reduzierung Badens auf ein zu nichts verpflichtendes Gefühl nicht unproblematisch ist, da es kritisches und politisches Handeln von vornherein ausschließt.

Der Badischen Heimat ist Hepp als langjähriges Mitglied verbunden. Zur Mitgliedschaft hat ihn nach seinen eigenen Worten die Lektüre der von ihm wertgeschätzten Zeitschrift bewogen. 2016 wurde er in den Beirat berufen, seit 2018 ist er als Beisitzer im Vorstand tätig.

Er war Mitglied des dreiköpfigen Bodman-Teams, das 2016 die Reformtagung mit dem Schwäbischen Heimatbund in Bodman organisierte und das sechs Punkte umfassende Reformprogramm für den Verein erarbeitete. Ein Reformpunkt bildete die Neugestaltung einer vereinseigenen Homepage, die Hepp im Jahre 2019 realisierte. Auf dieser findet sich unter der Überschrift »Badische Geschichte – kurzgefaßt« auch ein Beitrag Hepps, in dem er die »Geschichte Badens von der Entstehung des Großherzogtums bis zur Gründung des Landes Baden-Württemberg (1803–1952)« gut lesbar nachzeichnet.

V. Kulturelle Zusammenarbeit als Ansatz

In dem Aufsatz »Kulturelle Beziehungen zwischen Baden und dem Elsass – Wo stehen

wir?« (2018) schreibt Hepp gewissermaßen als Resümee seiner Erfahrungen: »Zentrales Hindernis für die kulturelle Mobilität bleibt weiterhin die Sprachbarriere. Die Kenntnis der Sprache des Nachbarn ist das Fundament jeglicher Begegnungskultur. Nur so hat der Traum vom grenzüberschreitenden europäischen Labor eine Zukunftschance.« In der Tat, hier bei der Zweisprachigkeit, deren Ausbau seit langem stagniert, gilt es effektiv anzusetzen, damit sich die Menschen beiderseits des Rheins auch kulturell näherkommen können, somit die Gestaltung des gemeinsamen oberrheinischen Lebensraumes keine leere Floskel bleibt.

Hepp zeigt mit dieser realistischen Einschätzung zu Recht auch die Grenzen auf, die einer kulturellen Zusammenarbeit und der in Politikerreden oft proklamierten »oberrheinischen Identität« gesetzt sind. Identität am trinationalen Oberrhein ist ein höchst komplexes und mehrschichtiges Phänomen. Eine gemeinsame oberrheinische Identität kann – wenn überhaupt – nicht mehr als ein fernes Wunschziel sein. Auf dem Weg dorthin haben die Badener es hierbei mit ihrer Identität zweifellos viel einfacher als die Elsässer. Für sie ist seit Jahrzehnten die Frage nach der elsässischen Identität ein konflikträchtiges Thema, sowohl unter Elsässern wie auch im Verhältnis zu Paris. Die Debatten haben mit der Tilgung der »Region Alsace« von der politischen Landkarte seit 2015 eine neue Schubkraft erhalten. An ihnen beteiligen sich auch zahlreiche Vereine, die neben ihrem selbstverständlichen Bekenntnis zur französischen Kultur und Sprache auch die Bewahrung und Pflege der Regionalkultur und der Regionalsprache (Elsässerditsch und Standarddeutsch als Referenzsprache des Dialekts) als ein wichtiges Ziel verfolgen. Daher rührt auch das dezidierte Engagement für die Ausweitung der



René Schickele an der Grenze – auf der Rheinbrücke bei Neuenburg (um 1930)

Zweisprachigkeit am Oberrhein, die man als europäische Chance, auch als Arbeitsmarktchance, begreift. In diesem Sinne proklamiert etwa die René Schickele-Gesellschaft für das Elsass eine deutsch-französische Doppelkultur bzw. eine Synthese beider kulturellen Komponenten mit einem autochthonem Elsässertum. Dieses Spezifikum wird als kultureller Reichtum wahrgenommen und mit dem Begriff der »Alsacianitude« (»geistiges Elsässertum«) charakterisiert.

Diese Gemengelage macht die gegenseitige kulturelle Begegnung und Zusammenarbeit auch für die badischen Nachbarn spannend und bereichernd. Sie ist allerdings ein »experimenteller Übungsweg«, eine echte Herausforderung und sie bedarf beharrlicher Kontinuität. Die deutsch-französische-schwei-

zerische Oberrheinkonferenz hatte übrigens bereits 1999 die »Schaffung eines Forums für interkulturellen Austausch« vorgeschlagen, das die »Koordination von überregionalen Veranstaltungen« in Angriff nehmen sollte. Auf der Vereinsebene hat sich hier aber bislang recht wenig getan, bei Vereinen mit Bezug zum Thema Heimat besteht sogar völlige Fehlanzeige. Es wäre zu wünschen, dass die Badische Heimat und die René Schickele Gesellschaft – auch bei einer je unterschiedlichen Ausgangssituation, andererseits aber auch mit analogen Zielsetzungen – eventuell im Verbund mit anderen Vereinen, auf dem Gebiet der Heimatpflege eine bislang der Realisierung harrende Aufgabe übernehmen und so dauerhaft eine kulturelle/kulturpolitische Zusammenarbeit über den Rhein hinweg etablieren könnten.



Anschrift des Autors:
Heinrich Hauß
Weißdornweg 39
76149 Karlsruhe